

einer Reibeschale eingeritzt wurde, lautet: „Pelves contub(e)rnio Messoris“, also „Reibeschale für das Contubernium des Messor“. Dies zeigt auch hier, daß neben dem Eigenbesitz an Gefäßen auch Gegenstände in gemeinschaftlichem Eigentum vorhanden waren. Graffiti als Zahlenangaben auf anderen Gefäßen werden vom Verfasser in erster Linie als Registrierennummer – in einem Lager zur besseren Auffindung – angesehen. Vor dem Brand eingeritzte Nummern dienten seiner Ansicht nach der Zählung in den Töpferwerkstätten.

Von besonderem Interesse sind 13 Bleischildchen, die als Bündel- oder Paketanhänger verwendet wurden. Neben dem Wort *sarcina* nennen sie ein Gewicht in Pfund, den Wert in Denaren und vermutlich den Inhalt oder den Eigentümer. Die Wert- und Gewichtsangaben schwanken beträchtlich. Ein Vergleich mit ähnlichen Bleischildchen aus anderen Fundplätzen (Chester, Bregenz, Kempten, Auerberg und Magdalensberg) zeigt, daß es sich möglicherweise um Anhänger von Kleiderbündeln handelt, die in einer Schneiderwerkstatt hergestellt oder repariert wurden. Tacitus, Agricola XVIII, 4, verwendet das Wort *sarcina* in diesem Sinne.

Die Inschriften geben einige Hinweise auf die Aussprache in römischer Zeit, die sich ähnlich auch in anderen Provinzen finden lassen. Zu nennen sind vor allem die Zusammenziehung von Konsonanten unter gleichzeitigem Ausfall der Vokale (z.B. *sarcna* oder *contubrnio*). Anschließend werden die einzelnen Inschriften und Graffiti vorgestellt. Vorausgeschickt werden zwei Steininschriften, beides Grabsteine. Nr. 1, der etwas ausführlicher erhaltene, nennt einen Soldaten der legio II Augusta. Es folgt die Aufstellung der Inschriften auf den Bleischildchen, sodann die der Graffiti auf Gefäßen. Alle Graffiti sind in Strichzeichnungen abgebildet.

George C. Boon bespricht schließlich noch vier Ziegelstempel der legio II Augusta, die zu zwei verschiedenen Varianten gehören. Die erste Variante (Bodered Ansate Label) datiert in die ersten beiden Drittel des 2. Jahrhunderts. Ob sie militärische Baumaßnahmen in Usk für diese Zeit anzeigen, ist nicht sicher. Die zweite Stempelvariante (Serif Letter Serie) dürfte bereits vor 100 n. Chr. datieren.

Zum Gesamteindruck, den das Werk hinterläßt, ist zu sagen: Es handelt sich um eine ausführliche Vorlage des numismatischen und epigraphischen Materials aus Burrium, Usk, Monmouthshire, die lediglich bei den Münzen einiger Abbildungen ermangelt. An der drucktechnischen Ausführung ist kaum etwas zu beanstanden. Auf S. 4 ist lediglich der Beginn der Anmerkung 5 doppelt abgesetzt. Die für unsere Begriffe im Verhältnis zur bearbeiteten Materialmenge fast zu aufwendige Aufmachung des Bandes läßt auch bei der Vorlage des übrigen Fundmaterials ausführliche und saubere Publikationen erwarten.

Karlsruhe

Egon Schallmayer

**María Cruz Fernández Castro, Villas romanas en España.** Ministerio de Cultura, Dirección General de Bellas Artes, Archivos y Bibliotecas, Madrid 1982. 319 Seiten, 97 Plan-, Rekonstruktionszeichnungen und Verbreitungskarten, 38 Fotoabbildungen im Text.

Dem aufwendig ausgestatteten Buch liegt eine Madrider Dissertation aus dem Jahr 1979 zugrunde, die von Prof. Blanco Freijeiro betreut wurde und einen anerkennenswerten und mutigen Versuch einer Synthese dessen darstellt, was wir zum Thema, Römische Villen in Spanien, wissen. Gleichzeitig war die Arbeit von J.-G. Gorges, *Les villas hispano-romaines* (1979) erschienen (vgl. hierzu *Gamer, Germania* 62, 1984, 115 ff.), auf die und deren Unterschiede zur vorliegenden A. Blanco Freijeiro in seiner Vorrede (S. 15) noch hinweist.

Außer dem Überblick von B. Taracena, *Construcciones rurales en la España romana*, *Investigación y Progreso* 15, 1944, 333–347, hat es bisher keine zusammenfassende monographische Behandlung des Themas oder seiner Teilaspekte gegeben. Die zahlreichen Grabungen der letzten Jahre haben eine Fülle von Daten eines archäologischen, Architektur, Ausstattung und Kleinfunde umfassenden Kontextes geliefert, die der Autorin als Grundlage ihrer Arbeit gedient haben und zugleich ihren besonderen Wert ausmachen. So werden Grundrisse, die zum Teil im Werk von Gorges etwa nicht enthalten sind, von 60 Anlagen gezeigt, gelegentlich durch zusätzliche Detailpläne ergänzt und in ihren Konstruktionsphasen, soweit dies möglich ist, unterschieden.

Nach einem einleitenden Kapitel über den Begriff Villa und seine Bedeutungen und der Prüfung der Ratschläge römischer Agrarschriftsteller am monumentalen Bestand hinsichtlich der Plazierung und Orientierung von Villen geht es um die archäologischen Reste der Villen in Spanien selbst. Trotz der in der Regel unvollständigen Grundrisse ließen sich verschiedene Formen der Anlagen unterscheiden, die Verf. fünf Gruppen zuordnet. Daß eine solche Gliederung in Anbetracht unserer mangelnden Kenntnisse nur einen vorläufigen Versuch darstellt, darüber ist sich auch die Verf. im klaren. So sind denn auch die Reste sog. Wohnvillen (*villa residencial*) naturgemäß am häufigsten, da die archäologische Erkundung in der Regel primär das Haupt- und Wohngebäude erfaßt (S. 88ff.). Unter den Wohngebäuden selbst überwiegt der Peristyltypus, dessen Beispiele in Spanien dem 1.–4. Jahrhundert n. Chr. angehören und spätantike Anlagen in besonderer Weise kennzeichnen. In dieser Zeit begegnen auch die architektonisch reich gestalteten und im Planbild hervortretenden *triclinia* und *oeci* mit Exedren oder Apsiden, sowie Zentralräume mit rundem und oktogonalem Grundriß. Solche Aspekte nobler Villen sind zweifellos im augenblicklichen Forschungsstand dominierend. Doch werden in einem abschließenden Kapitel auch Wirtschaftsteil und Betriebsgebäude der römischen Villen, soweit sie heute als solche erkennbar sind, dargestellt.

Nur aufgrund der archäologischen Quellen in der Gesamtheit von Funden und Befunden kann es in Anbetracht der knappen historisch-literarischen Informationen gelingen, ein Bild römischer Villenkultur in Spanien zu entwerfen. Verf. hat sich der Mühe unterzogen, die zahlreichen zerstreuten Daten zusammenzustellen und zu werten. Sie ist sich im Hinblick auf den lückenhaften Dokumentationsstand durchaus der Vorläufigkeit einer solchen Arbeit bewußt, die ihre Absicht, einen Initialbeitrag auf diesem gewiß fruchtbaren Feld archäologischer Forschung zu leisten, voll und ganz erfüllt.

Tübingen

Gustav Gamer

José María Blázquez, *Mosaicos Romanos de Sevilla, Granada, Cádiz y Murcia*. *Corpus de Mosaicos de España*, Fascículo 4. Instituto Español de Arqueología „Rodrigo Caro“ del Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Madrid 1982. 105 Seiten, 25 Abbildungen und 47 Tafeln.

José María Blázquez, *Mosaicos Romanos de la Real Academia de la Historia, Ciudad Real, Toledo, Madrid y Cuenca*. *Corpus de Mosaicos de España*, Fascículo 5. Instituto Español de Arqueología „Rodrigo Caro“ del Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Madrid 1982. 108 Seiten, 42 Abbildungen und 50 Tafeln.

José María Blázquez y Teógenes Ortego, *Mosaicos Romanos de Soria*. *Corpus de Mosaicos de España*, Fascículo 6. Instituto Español de Arqueología „Rodrigo Caro“ del Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Madrid 1983. 87 Seiten, 22 Abbildungen und 38 Tafeln.